

... die bereits von einer deutschen Auslandsbehörde eine Genehmigung zur Einreise nach Bayern erhalten haben und...

**Spezialrat Londoner Verhandlungen.** Reichsbankpräsident Hagenstein wird nach Konferenzen mit dem Präsidenten der Bank von England, dem britischen Schatzkanzler Horne und anderen Finanzgrößen voraussichtlich heute von Lloyd George empfangen werden.

**Der Internationale Gewerkschaftsbund gegen die Besetzung des Ruhrgebietes.** In einer Versammlung, die in Berlin anlässlich der Anwesenheit einer Studienkommission der drei Internationalen von London, Amsterdam und Wien stattfand, sprach Himmeln für die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Er sagte u. a.: Ich darf daran erinnern, daß wir bei der damaligen in Aussicht genommenen Besetzung des Ruhrgebietes alles getan haben, um die Besetzung zu verhindern, waren wir doch sogar so weit, die Besetzung mit dem Generalstreik beantwortet zu wollen. Ich weiß ja nicht, ob diese Drohung von unserer Seite die Regierungen der Entente abgehalten hat, von der Besetzung Abstand zu nehmen, aber ich glaube sicher sagen zu dürfen, daß es ein Faktor war, mit dem die Regierungen gerechnet haben, und ich sage heute Abend von dieser Stelle im Namen von 25 Millionen organisierter Arbeiter, daß falls wieder ein Einmarsch in das Ruhrgebiet drohen sollte, der Internationale Gewerkschaftsbund seine Pflicht erfüllen wird.

**Die Kaiser-Erinnerungen in Frankreich.** Eine Reihe Pariser Blätter kündigen an, daß sie mit dem Vorabdruck aus den Erinnerungen des früheren deutschen Kaisers beginnen werden. Man erzählt, daß die Agbio-Agentur sich vor Abschluß des Vertrages des Einverständnis der französischen Regierung verschert hat und daß der Abdruck so gedacht ist, daß die Ausführungen des kaiserlichen Verfassers von der französischen Nachrichtenstelle jeweils entsprechend kommentiert werden.

**England sagt!** Der New York Herald meldet aus Washington: Das Schahamt hat mitgeteilt, England habe es formell davon in Kenntnis gesetzt, daß es beabsichtige, seine Schulden den Vereinigten Staaten gegenüber, unabhängig von der Lage in Europa, zu regeln. Die englische Regierung habe erklärt, sie werde mit den Rinszahlungen am 15. Oktober beginnen.

### Don Stadt und Land.

Am. 18. September 1922.

**Weitere Steigerung der Eisenbahntarife.** Wie das Reichsverkehrsministerium bekannt gibt, beabsichtigt der Reichsverkehrsminister, veranlaßt durch die alle Erwartungen übersteigende Teuerung der letzten Zeit, die Gütertariife zum 1. Oktober über die bereits beschlossene Erhöhung von 33 Prozent hinaus um weitere 100 Prozent, ferner die am 1. Oktober in Kraft tretenden um 50 Prozent erhöhten Personentariife vom 1. November ab um weitere 100 Prozent zu steigern. Die neuen Sätze ergeben bei den Gütertariifen das 870fache, bei den Personentariifen das rund 46fache der Friedenssätze. Diese beschlossenen Erhöhungen werden heute den ständigen Ausschuss des Reichseisenbahnrates beschäftigen. Seine Stellungnahme dazu soll heute nachmittags bekanntgegeben werden.

**Erhöhung der 20-Mark-Buße bei der Eisenbahn.** Die Geldstrafe von 20 Mark, die bisher bei Vergehen auf der Eisenbahn, Rauchen im Nichtraucherabteil, Bestiegen und Verlassen eines im Fahren befindlichen Fußes, vorzeitiges Öffnen von Abteiltüren, Aufenthalt auf unverschlossenen Plattformen, Stufen usw. während der Fahrt, unerlaubte Benützung einer höheren Wagenklasse, als für die die gelöste Karte gilt, sofort bezahlt werden mußte, wird voraussichtlich mit den neuen Fahrpreisen vom 1. Oktober ab auf 50 Mark erhöht.

**Der Begriff des Wunders.** Der Industrie- und Handelskammerrat fordert in einem Beschluß zur Frage der Preistreibeerei,

daß von einer Verschärfung der Strafbestimmungen der Begriff des Wunders der Möglichkeit willkürlicher und weiträumiger Auslegung durch Gerichte und Verwaltungsbehörden entzogen und in Uebereinstimmung mit den zutragenden Bedürfnissen der Wirtschaft klar und eindeutig festgelegt werden müsse. Hierzu bedürfte es der ausdrücklichen gesetzlichen Anerkennung, daß die Innehaltung des Marktpreises oder in Ermangelung eines solchen das auf der Grundlage der Reproduktionskosten berechnete Preis der Vermutung einer strafbaren Handlung ausschließt. Es genüge auch nicht die Verächtlichmachung des in der inländischen Kaufkraft der Markt eingetretenen Abwärtstrends, da es an zuverlässigen und praktisch verwendbaren Maßstäben für diese Abwärtstrends fehle. Es bleibe deshalb nur übrig, die Kaufkraft der Markt im Hinblick auf die Wiedererzeugung oder den Wiedereinkauf gleichartiger Waren als zulässigen Regulator der Preisbildung anzuerkennen.

**Sicherstellung der Kartoffelversorgung.** Die Kartoffelnot des vergangenen Winters ist für Erzeuger und Verbraucher eine Lehre gewesen und so haben diesmal alle Beteiligten Kreise Vorkehrungen getroffen, um die zu erwartenden Schwierigkeiten zu vermeiden. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, der landwirtschaftlich nicht organisierte Großgrundbesitz und die Verbrauchergenossenschaften, Kommunalverbände und Säubler haben nach mehrfachen Besprechungen im Reichsernährungsministerium auf breiter Grundlage unter Vermeidung der Fehler des vergangenen Jahres sich zum Abschluß freiwilliger Lieferungsverträge bereit erklärt. Zwei Drittel der Kartoffeln sollen bis zum 15. November, der Rest im Frühjahr 1923 geliefert werden und ein Schiedsgericht soll die Ausführung überwachen. Damit erscheint zunächst, in Anbetracht des zu erwartenden günstigen Ertragsausfalls, der Menge nach die Kartoffelversorgung gesichert und es ist nur zu hoffen, daß auch die Eisenbahn die Transporterschwierigkeiten zu überwinden versteht. Die Bereitwilligkeit dazu hat die Eisenbahnverwaltung dadurch bewiesen, daß sie vom 1. September 1922 bis 15. Mai 1923 einen Ausnahmestarif für frühe Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtfreudgut eingeführt hat.

**Unbeständiges Wetter.** Nach den Mitteilungen des amtlichen Berliner Wetterbüros haben wir für die nächsten Tage anfangs wieder länger anhaltenden, namentlich im Küstengebiet vielfach starken Regen, nachher einen öfteren Wechsel zwischen heiterem Himmel mit Regenschauern zu erwarten, wobei die Winde zwischen Südwest und Nordwest schwanken, die Temperaturen zunächst etwas steigen, nachher von neuem sinken dürften.

**Ein einseitiges Wort.** In einer der von dem Verband sozialdemokratischer Parteien und der Gewerkschaftskommission veranstalteten Versammlungen in Groß-Berlin führte der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Graßmann, u. a. aus: „Nur die Beeinflussung des Auslandes kann zur Stabilisierung unserer Wäute, kann uns die Besserung bringen. Wir haben deshalb unseren gesamten internationalen Einfluß aufzubieten und selbst Maßnahmen für einen Umschwung der gefährlichsten öffentlichen Meinung und der Regierungshaltung ergriffen. Ein Verbrechen aber ist es, das deutsche Volk glauben zu machen, daß es in seiner eigenen Kraft liege, sich aus diesem Wirrwahl befreien zu können. Kein Kongress, kein Generalkongress, selbst nicht die völlige Herbeiführung der politischen und wirtschaftlichen Macht des Proletariats könnte dieses gewünschte Ergebnis haben. Wir müssen deshalb den Bruderzwist aufheben und uns hinter das Programm des Möglichen stellen.“ Die Ausführungen Graßmanns wurden mit wachsender Aufmerksamkeit begleitet. Nachdem er geschlossen hatte, kam es zu minutenlangen Lärmjahren.

**König Friedrich August als Junge.** Unter starkem Andrang von Zuhörern kam vor dem Dresdner Schöffengericht ein Prozeß zur Verhandlung, der auf einen alten Hofstaat zurückgeht. Der Schriftsteller Franz Wallner, der Gatte der einstigen bekannten Hofschänkebesitzerin Charlotte Wastz, hatz im Privatlageverfahren einen Herrn X. wegen Beleidigung verklagt. X. hatte in bezug auf den Sohn Wallners geäußert: „Da kommt der August“, wodurch der Unschein erwidert werden konnte, als habe Frau Wastz zum früheren König von Sachsen Beziehungen unterhalten. In der Verhandlung wurde die Aussage des Königs Friedrich August verlesen, der im Amts-

gerichtsbezirk Oels kommissarisch vernommen worden ist und der dort unter Eid erklärt hat, daß er mit der Hofschänkebesitzerin Charlotte Wastz nie Verkehr unterhalten habe. Die Verhandlung endete schließlich mit einem Vergleich, wobei der Beklagte nach der Verlesung der eidlichen Aussagen des Königs erklärte, er bekenne sich damit, daß an dem Gerichte, Frau Charlotte Wallner-Wastz habe intime oder überhaupt nicht korrekte gesellschaftliche Beziehungen zum König von Sachsen gehabt und aus diesen Beziehungen rühre der junge Franz Wallner her, kein wahres Wort sei, und er bedaure, daß er dieses Gerücht unbedachterweise weitergesprochen habe.

### Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst.

**Konzert des Joachim-Quartetts aus Chemnitz.** Der Vektor der aus 12 Herren bestehenden Gesangsvereinigung, Kantor Joachim, hatte für den Abend eine Reihe von einfachen, volkstümlichen Werken für Männerstimmen ausgewählt, die bei gutem Vortrag ihre Wirkung nicht verfehlen konnten. Vorgesungen wurden Im Wald von Schäfer, Es haben zwei Mädchen geblüht von Schrader, Die Wähe im Tale von Weseler, Ich mit von Angerer, Die stille Wasserveise und Waldnacht von Abt, Weiße Blätter von Runft, Abmarsch von Joachim und Donauwaller (mit Klavierbegleitung) von Strauß. Das Quartett verfügt über schöne Stimmen und bot vorzügliche abgerundete Leistungen. Die Hauptstärke liegt im Pianoclang, im Forte wird, um mögliche Tonfälle zu erzeugen, der Klang etwas herb (kontrastraler). Am besten gestellten sich mit und die beiden charakteristischen Chöre Die Wähe im Tale und Abmarsch. Das letztere, ein reizendes Liedlein des Kantors Joachim, mußte wiederholt werden. Das Quartett und sein Leiter ernteten für ihre Gaben viel Beifall. Einzelsprecher boten Frau Lehmann-Weider (Alt) und Herr Hölz (Tenor). Frau Lehmann-Weider sang Verborgeneit von Wolf, Morgen von Strauß, Immer leiser wird mein Schlummer von Brahms, Du bist wie eine Blume von Litz, Wald-einigkeit und Maria Wiegenlied von Regner. Die Sängerin verfügt über eine wohlgebildete, klar- und seelenvolle Stimme und erzielt namentlich mit ernsten Gesängen eine tiefe Wirkung. Sie konnte sich ebenfalls rühmlich erweisen und dankte dafür durch eine Arie. Ein Mitglied des Quartetts, Herr Hölz, sang mit weicher, geschmeidiger Tenorstimme zwei Wagner-arien aus Lohengrin und Walküre. Sie waren an diesem Abend etwas sehr an Höhe. Auch Herr Hölz wurde herzlich gebürdet. Die Begleitungen führte Kantor Joachim in künstlerischer feinsinniger Weise aus. — An das Konzert schloß sich ein Komers an, der die Sänger und die Besucher noch einige Stunden zusammenhielt. Dabei wurde manches Ergötliche geboten und die Nachlustigen kamen auf ihre Rechnung.

### Neustädte, 17. September.

**Nicht beachtete Schulleiterwahl.** Das Bezirksschulamt hat den von Schuldirektor Richter erhobenen Einspruch gegen die Wahl des Lehrers Mandich zum Schulleiter hiesiger Volksschule wegen angeblicher Beeinflussung der Schulausschussmitglieder durch einen dem Schulausschusse angehörenden Lehrer für beachtlich erklärt, der Wahl die Bestätigung verweigert und den Schulausschuss mit der baldigen Neuwahl beauftragt.

**Carlsheld i. Grzeg.** 17. September. Vermißt und tot. Ein 24-jähriger Knabe war auf der hiesigen Kirme verschwunden. Jetzt ist es gelungen, den Knaben nach etwa acht Tagen aufzufinden, aber tot. Das Kind ist verhungert und erstorben.

**Ringenthal, 17. September.** Eine Postenkette an der Grenze. Nunmehr ist die Grenze gegen Böhmen im vollsten Sinne des Wortes undurchdringlich abgesperrt. Gendarmrie und Landespolizei hat die Grenze besetzt. Die Posten stehen etwa 100 Meter voneinander entfernt, so daß es ganz unmöglich ist, auf den verschiedenen Schleichenwegen durch Hecken und Wälder, die bisher von den Schmugglern benützt wurden, die Grenze zu passieren.

**Bwidau, 17. September.** Für 900000 Mark Postsendungen unterschlagen! Festgenommen und dem Gerichte zugeführt wurden ein 16-jähriger Laufbursche und ein

### Baroneß Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Claire richtete sich auf und schaute mit ihren schönen, erhellten Augen der Frau gerade in das erregte Gesicht.“ „Sehe ich so aus?“ fragte sie ruhig.

„Nein doch, nein!“ beistie sich jene zu versichern.

„Aber es ist doch man selten, daß 'ne Baroneß —“

„In die Tage kommt, beschneiden zu wohnen und sich ihren Unterhalt selbst zu verdienen, meinen Sie?“

„Es gibt ja solche, gewiß, und auch so jung — und Sie haben ja so'n ordentlich vornehmer Wesen; und ich hab' ja auch meine Miete für's erste —“

„Na, also!“ beendete Claire bitter lächelnd dies Wort.

„Das ist ja doch die Hauptsache. Alles andere geht mich selbst nur an, nicht wahr? Sie werden durch mich keine Unannehmlichkeiten haben, verlassen Sie sich darauf!“

Die Frau schweig berührt. Claires Art, ihre feine, selbstbewusste Zurückweisung impantierte ihr. Wohl sie geleitete sie hinaus mit dem Versprechen, alles zu ihrem baldigen Einzug bereit zu halten.

„Nehmen Sie mir meine Bedenken nicht übel, Frau Augustin Baroneß,“ bat sie noch zum Schluss. „Ich bin man 'ne einfache Frau und versteh' mich nicht auf die Menschen; da ist man immer bange, wissen Sie!“

„Sie haben recht, vorsichtig zu sein.“ entgegnete Claire freundlich.

„Eine Baroneß hat es, wie es scheint, entschieden schwerer, sich durch die Welt zu schlagen, als ein bürgerliches Menschenkind.“ dachte Claire seufzend auf dem Rückwege. „Schon zum zweiten Male macht mein Stand mir Ungelegenheiten.“

Die Annoncen in den Zeitungen, denen sie, sobald sie einigermaßen in der neuen Umgebung in Ordnung war, nachfragte, hatten ein Resultat nicht erbeben. Sie versuchte es nochmals, unter Zusatz eines außerordentlich billigen Stundenpreises — aber mit demselben Mißerfolge. Beim dritten Male endlich erhielt sie zwei Antworten, die eine aus der Händelstraße, die andere aus dem Zentrum Berlins. Voller Erwartung begab sie sich zunächst nach der feineren Gegend.

Ein hochelegantes Haus. künstlerische Einrichtung, also sehr reiche Leute. Nachdem Claire, die zu ziemlich früher Stunde gekommen, eine ganze Weile im Wohnzimmer hatte warten müssen, was dem stolzen Mädchen, noch nicht an die Demütigungen des erwählten Berufes gewöhnt, ziemlich schwer geworden war, empfing sie die Dame des Hauses endlich mit herablassendem Kopfnicken und wies ihr mit gnädiger Handbewegung einen Stuhl an der Tür zum Stagen. Dann begann das Examinieren: Ob sie die Hochschule oder sonst ein Konfessionsamt absolviert, ob sie bereits unterrichtet, ob sie Junge nisse aufzuweisen hätte, wer sie empfiehlte, ob sie Berliner Referenzen zur Verfügung stelle und so weiter.

Als Claire, auf solche Fragen alle unvorbereitet, beklädigende Antwort nicht zu geben vermochte, brach die Dame kurz ab; und Claire, zu hoch, auch nur den leiseften Versuch der Einigung zu wagen, befand sich, ehe sie sich dessen verfaß, wieder auf der Straße.

Bei der zweiten Stelle hätte man eventuell, da das Kind, ein Knabe, erst in den Elementen des Volksspiels zu unterrichten war, auf Zeugnisse verzichtet; aber hier stieß man sich an der weiten Entfernung ihrer Wohnung, und auch daran, daß die Lehrerin so jung noch, für sich allein, anstatt bei Angehörigen lebte. Nach einer diesbezüglichen, ziemlich unverkündeten Bemerkung: Auf die drei Wanne man ja nicht wissen, wen man im Hause und bei seinen Kindern hätte, war es hier Claire, die, nervös und gekränkt über die nur halb verstandene, aber doch empfindene Verdächtigung, weiteren Verhandlungen ein Ende machte.

In der Folge wiederholte ihr fast überall Ähnliches. Am günstigsten Falle verdrückte man sie mit dem Versprechen künstlerischen Bescheids, selbstverständlich erfolgte solcher, wenn überhaupt noch, als mehr oder minder hübsche Absage. Am meisten schadete ihr ihre ungewöhnliche Schönheit, ihre Unerfahrenheit im Unterrichte und der Mangel jeztlicher Empfehlung. Nach ihr Ziel war vielen bei der Niedrigkeit des öffentlichen Honorars ein genterendes Hindernis.

Nach Wochen war sie noch immer ohne Verdienst. Sie wurde müllös und verzweifelt. So klüver, so durchsichtbar schwer hatte sie sich in dem großen Berlin doch nicht vorgestellt. Taufende von Kindern und auch Erwachsene gab es da in Musik und Gesang zu unterrichten, und nur für sie wollten sich Schullerinnen nicht melden.

Als ihr keiner Geldbestand mehr und mehr zu-

sammenschrumpfte, beschloß Claire, in ihrer Bangigkeit vor seinem Ende, obgleich schweren Herzens, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, um nur fürs erste ver sorgt zu sein. Sie glaubte den diesen, mannigfachen Anforderungen der sogenannten „Stille“ vollständig genügen zu können. In Tagdorf hatte sie ja die Hauswirtschaft, Kochen, Plätten, Nähen usw. praktisch erlernt. Also meldete sie sich auf derartige, reichlich vorhandene Dienststellen.

Aber siehe da! Mehr noch als bei den Musikstunden stieß sie hier auf Hindernisse. Noch gründlicher forschend und misstrauisch zeigten sich die Damen bei jemand, den sie zur Hausgenossin machen wollten. Es hieß Musikant geben, nicht nur über etwaige Empfehlungen, der ganze Lebenslauf, ihre biedererle Beschäftigung, die Gründe ihres Alleinlebens und noch vieles andere sollten bis ins kleinste Detail, oft nur vor der Neugierde der Fragerinnen, entrollt werden.

Die unvollkommenen Angaben, die Claire aus Angst vor der Entdeckung des Fleckens auf ihrem Namen machte, letzterer selbst, ferner der schon früher ihr so ungünstige Mangel jedweder empfehlender Persönlichkeiten in Berlin, erregten Unstos und erweckten den Argwohn der Damen, die das gänzliche Alleinleben und Alleinwohnen dieser „angeblich“ hochgeborenen rotblonden Schönheit noch vergrößerte.

Wozu sich eine so mythische, gefährliche „Baroneß“ ins Haus nehmen, die man dann nicht so behandeln kann wie jede erste beste andere!

Schließlich verzögerten sich alle angeknüpften Verhandlungen.

Nach einem abermals vergeblichen Wege trat Claire eines Mittags unter strömendem Regen in eine jener einsackten Volksschulen, in der sie nun schon seit mehreren Tagen ihr Wohl einzunehmen pflegte. Durch Zufall einmal vorübergehend und die ausgehängten sehr billigen Preise demerkend, war sie da hineingeraten. Die ärmsten Erwerbenden nur, Arbeiterinnen, Straßenhändlerinnen, Belegkastenmänner, Bettensverläufer mit ihren Frauen pflegten in dem von der Männersefegalle nur durch dünne Wände getrauten, ziemlich düstertiger Raum ihr frugales Essen zu verzehren. Wohl waren aber einzelne Frauen die Wähe, und als Claire zum ersten Male, selbst staunend, unter die hier zahlreich Versammelten trat, folgten ihrer so ungewohnten Erscheinung an diesem Orte die verwunderten Blicke aller Anwesenden. Baldem sie aber sitzen gekommen,